

Simon, Zsolt

Keltischer Einfluss im Latein Pannoniens? : Eine kritische Neubetrachtung

Graeco-Latina Brunensia. 2018, vol. 23, iss. 1, pp. 195-209

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2018-1-12>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/138105>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Keltischer Einfluss im Latein Pannoniens? Eine kritische Neubetrachtung

Zsolt Simon
(Hungarian Academy of Sciences, Budapest)

Celtic Influence on Pannonian Latin? A Critical Overview

Abstract

Based on the re-analysis of the evidence this paper demonstrates that a variety of Celtic was indeed spoken in Pannonia at least until the end of the 2nd c. AD. It also argues that most of the proposals regarding the influence of Celtic on Pannonian Latin cannot be upheld, because there were no demonstrable Celtic features that could have triggered such a change. The remaining cases are attested outside of the Celtic speaking areas too, and thus Celtic could at best have reinforced these changes. Only the sound change a > e might be attributed to Celtic influence.

Keywords

Celtic; Continental Celtic; Celtic in Pannonia; Latin; Latin in Pannonia; bilingualism; Code-Switching; language death

1. Einführung

Trotz der allgemeinen Auffassung, dass ein keltischer Dialekt auch in Pannonien gesprochen wurde (vgl. §2), bespricht das Handbuch der lateinischen Zweisprachigkeit die Möglichkeit keltischer Einflüsse im Latein Pannoniens noch nicht.¹ Jüngst widmeten sich aber einige zumeist ungarische Beiträge diesem Thema.² Da eine umfassende Untersuchung zu diesem Thema allerdings noch aussteht, möchte dieser Aufsatz mit einem systematisch-kritischen Überblick der bisherigen Vorschläge zur Problematik des keltischen Einflusses im Latein Pannoniens beitragen.

Die theoretischen Grundlagen zur Erforschung der Adstrateinflüsse werden im Folgenden als bekannt vorausgesetzt. Hier sollen nur diejenigen beiden Umstände hervorgebracht werden, die die Struktur dieses Aufsatzes bestimmen:

Einerseits sollte der Kontakt zwischen diesen Sprachen geographisch, chronologisch und historisch möglich und plausibel sein, dass also beide Sprachen zur gleichen Zeit und am gleichen und/oder benachbarten Orten gesprochen wurden. Wie wir sehen werden, wurde diese Voraussetzung seitens des Keltischen in Pannonien aus sprachwissenschaftlicher Sicht noch nicht nachgewiesen. Daher widmet sich der erste Teil des Aufsatzes der Frage, wie lange das Keltische in dieser Region gesprochen wurde.

Andererseits sollten die angenommenen Eigenschaften und Einflüsse adäquat beschrieben werden. Diese Voraussetzung wird ebenfalls seitens des Keltischen nur teilweise erfüllt. Der kritischen Diskussion dieser Einflüsse ist der zweite Teil dieses Aufsatzes gewidmet.

2. Das Keltische in Pannonien

Es steht außer Zweifel, dass in der Region, die später als Pannonien bezeichnet wurde, früher eine Varietät des Keltischen gesprochen wurde, dies ist durch die zahlreichen keltischen, genauer gesagt gallischen,³ Personen-, Stammes- und Ortsnamen eindeutig belegt, die ohne die Einwanderung von keltischsprachigen Gruppen nicht zustande hätten kommen können. Die ungeklärte Frage ist demnach, wie lange diese lokale keltische Varietät gesprochen wurde: Es ist nämlich theoretisch möglich, dass das Keltische zur Zeit der römischen Provinz praktisch nicht mehr gesprochen wurde, weil die keltischsprachige Bevölkerung ihre eigene Sprache zugunsten der Sprache der (bis in die Römerzeit zumindest in onomastischem Material fassbaren) vorkeltischen Bevölkerung der Pannonier aufgegeben hat oder aber durch eine schnelle Romanisierung zugunsten des Lateinischen (so auch Velleius 2, 10, 5, dessen Bemerkung sich allerdings als unwahr-

1 Adams (2003: pp. 184–200).

2 Fehér (2007: *passim*); Meißner (2010: p. 110 mit Anm. 21); Péterváry-Szanyi (2012); Gonda (2015: pp. 322–324).

3 Meid (2005: p. 325); Eska (2017: p. 1270).

scheinlich herausstellte⁴). Dementsprechend könnte man jeglichen keltischen Einfluss auf das lokale Latein *a priori* ausschließen und daher ist die ungefähre Datierung des Aussterbens des Keltischen in Pannonien eine zentrale Frage.

Nach allgemeiner Auffassung existierte das Keltische auch in Pannonia als gesprochene Sprache, da keltische Stammesnamen, Personennamen und Toponyme aus Pannonia bekannt sind.⁵ Die Keltizität dieser Stämme wird allerdings oft (schon im Altertum) kontrovers diskutiert. Dieser Frage wird hier jedoch nicht weiter nachgegangen, da zuverlässigere Methoden und Quellen zur Beantwortung der Frage existieren, ob das Keltische zu dieser Zeit noch gesprochen wurde, als die keltischen Stammesnamen.

Erst W. Meid versuchte, das Namensmaterial aus Sicht dieser Fragestellung auszuwerten. Als sprachwissenschaftlichen Beweis konnte er allerdings nur das System der regelmäßig gebildeten, sprachlich und stets semantisch sinnvollen Personennamen finden.⁶ Das Problem mit dieser Art von Beweis besteht darin, dass Namen und Namenssysteme den Sprachtod als Sitte, Mode oder sogar identitätsstiftende Mittel überleben können, wie Meid (2005: p. 325 = 2011: p. 252) selbst betonte. Die Transparenz und die Sinnhaftigkeit dieser Namen weist zwar darauf hin, dass die Bevölkerung diese Namen noch verstanden hat, mag ihre Bildung bereits schon schematisch gewesen sein (wobei die Sinnhaftigkeit nicht unbedingt einen objektiv messbaren Umstand darstellt). Daher belegt das onomastische Material noch nicht zwingend, dass das lokale Keltisch zu jener Zeit noch gesprochen wurde.

Einen solchen Beweis könnten natürlich keltische Texte liefern, die jedoch in Pannonien kaum vorhanden sind. Obwohl Meid (2005: p. 325; 2011: pp. 243, 251) annimmt, dass (abgesehen von Münzinschriften) überhaupt keine keltischen Texte aus Pannonien bekannt seien, ist zumindest ein kurzer Text aus Poetovio überliefert.⁷ Er stammt aus dem 2.–3. Jh. und ist in ein als Grabbeigabe dienendes Gefäß eingeritzt. Dabei handelt es sich um einen morphologisch perfekten gallischen Ausdruck (*artebudz brogdui* ‚A. für Brogdos‘). Auch wenn die Möglichkeit eines erstarrten Ausdrucks von Votivinschriften nicht vollständig ausgeschlossen werden kann, lässt dieses Fundstück vermuten, dass das Keltische zumindest bis zum 2. Jh. und zumindest in der Region Poetovios lebendig war.⁸

4 Adamik (2003: pp. 675–676).

5 Die folgenden Stammesnamen (ggf. Benennungen von *civitates peregrinae*) wurden bisher als sprachlich keltisch identifiziert (vgl. die Zusammenfassungen in Anreiter 2001: s.vv.; Colombo 2010: pp. 173–175; De Bernardo Stempel 2015, alle mit Lit.): *Aravisci* / *Eravisci* (vgl. dazu noch unter §3.1.1); *Arviates* / *Arabiates*; *Belgites*; *Boii*; *Ca/ornacates*; *Hercuniates*; *Latobici*; *Scordisci*; *Taurisci*; *Varciani*. Wegen des unkeltischen Diphthongs *eu* (vgl. noch unten) und der eindeutigen antiken Überlieferung, die die Breuci für Pannonier hält, überzeugen die keltischen Herleitungen des Stammesnamens der *Breuci* (Colombo 2010: p. 198; De Bernardo Stempel 2015: p. 93) nicht.

6 Meid (2005: pp. 325–330, bes. pp. 328–329), wieder veröffentlicht in Meid (2011: pp. 251–254), s. hier für weitere, indirekte Beweise.

7 Eichner & Istenič & Lovenjak (1994).

8 *Andrea Barta* machte mich freundlicherweise auf eine sprachlich bisher unidentifizierbare Inschrift unter den römerzeitlichen beschrifteten Gefäßen von Salla (Zalalövö) aufmerksam (Nr. 33, eventuell auch Inschrift Nr. 122, vgl. Barta 2006: pp. 134, 140). Ob diese Inschrift zu diesem Thema beitragen kann, muss bis zur zukünftigen Entzifferung offen bleiben.

Neben dem spärlichen spracheigenen Textmaterial bieten noch mögliche keltische Interferenzen in den lateinischen Inschriften Pannoniens den Ansatzpunkt zur Erforschung des Weiterlebens des Keltischen in dieser Region. Solche angeblichen Interferenzen wurden im Bereich des Wortschatzes dieser Inschriften sowie in der Morphologie und der Phonologie der in diesen Inschriften belegten keltischen Personennamen vermutet.

In der Forschung wurden die folgenden Wörter der lokalen lateinischen Inschriften für keltisch gehalten:⁹ *aremagos*, *arepennis*, und *leuga*.

Mócsy (1973: p. 381 Anm. 99) schlug *aremagos* ‚ein Beamtentitel‘ für die Lesung von *ARM c(ivitatis) E(raviscorum)* in RIU 1066 (Intercisa) als die Kombination von *ar(e)-* ‚prae‘ und *mag-* ‚groß, alt‘ vor (dem sich auch Péterváry-Szanyi (2012: p. 19) vorsichtig anschließt). Kovács (1999: p. 283) fügte hinzu, dass „the *aremagos* function really existed at the Celts based on coin inscriptions“. Das ist leider nicht so eindeutig: was uns zur Verfügung steht, ist eine einzige Münze von den Carnutes in Gallien mit der Inschrift *AREMACIOS* oder *AREMAGIOS* (RIG IV No. 44), die sowohl einen Beamtentitel als auch einen Personennamen darstellen kann.¹⁰ *Aremacios* wurde in Billy (1993: p. 13) in der Tat als Personennamen gebucht. Mit anderen Worten kann *ARM* zwar **aremag(i)os* wiedergeben, dies lässt sich allerdings momentan nicht nachweisen.

Des Weiteren wird *ARP* in CIL III 10275 allgemein als *ar(e)p(ennis)* ‚ein Flächenmaß‘ verstanden.¹¹ Dabei handelt es sich um ein tatsächlich existierendes keltisches Wort,¹² das zu dieser Inschrift jedenfalls semantisch passt.

Schließlich machte Fehér (2007: p. 436 mit Anm. 7, mit Belegen) auf *leuga* ‚mensura itineris‘ (aus der Region Carnuntums) aufmerksam (dem sich auch Péterváry-Szanyi (2012: p. 19) anschließt). Obwohl dieses Wort nach Aussage antiker Autoren dem Gallischen zugeschrieben wird¹³ und daher auch dem Keltischen Pannoniens entstammen könnte, war es schon früh weit verbreitet im kaiserzeitlichen Latein (vgl. TLL s.v., frühester Beleg a. 121). Daher ist eine Vermittlung über das pannonische Keltisch weder nachweisbar noch nötig.¹⁴

Auffallend ist bei diesen Wörtern, dass sie alle *termini technici* ohne lateinische Entsprechungen darstellen, weshalb sie nur bedingt für den lebendigen Status des Keltischen in Pannonien verwendet werden können.

Vielversprechender ist der Fall von *vernacula*, das wie eine Lehnübersetzung aussieht: Mócsy (1988: p. 105) identifizierte drei Inschriften in der Region von Scarbantia (RIU-S 00042, aus Ágfalva, Mannersdorf, und Bruck), in denen *vernacula* nicht eine spezifische Art Sklave (nämlich ‚zu Hause geborener, nicht gekaufter Sklavin‘) bedeuten kann, weil

9 Vgl. Péterváry-Szanyi (2012: p. 19).

10 Vgl. die Münzinschriftentypologie von Colbert de Beaulieu & Fischer (1998: pp. 22–24).

11 S. die Übersicht in Brein (2006), so auch Fehér (2007: p. 436) und Péterváry-Szanyi (2012: p. 19).

12 Vgl. Billy (1993: pp. 14, 15) und Delamarre (2003: p. 53).

13 Vgl. Billy (1993: p. 94) und Delamarre (2003: p. 200).

14 Man muss auch darauf hinweisen, dass die Keltizität dieses Wortes wegen des *-eu*-Diphthongs und der fehlenden inselkeltischen Verwandten umstritten ist (s. z. B. Whatmough 1970: pp. 571–572; Delamarre 2003: p. 200). Diese Frage bedarf offenbar einer eigenen Untersuchung.

diese Inschriften auf frei geborene Personen hinweisen. Daher muss das Wort ‚kleine Magd‘ bedeuten und zwar als Lehnübersetzung aus dem Keltischen, da diese Familien keltische Personennamen aufwiesen.¹⁵

Wie erwähnt weisen die keltischen Personennamen Pannoniens in den lateinischen Inschriften einige Besonderheiten sowohl in morphologischer als auch in phonologischer Hinsicht auf.

Im Bereich der Morphologie zeigen einige dieser Namen aus der Sicht des Lateinischen unregelmäßige Endungen, die man auf keltischen Einfluss zurückführte (die folgende Übersicht enthält die Zusammenstellung von Fehér (2007: p. 474), dem sich Péterváry-Szanyi (2012: pp. 21–22 mit Taf. 2 und Belegen) anschließt):

- (1) *ā*-Stamm, Gen. Sg. *-aes* (für Belege s. Fehér 2007: p. 201);
- (2) *o*-Stamm, Nom. Sg. *-os* (für Belege s. Fehér 2007: p. 224);
- (3) *o*-Stamm, Dat. Sg. *-oi* (für Belege s. Fehér 2007: p. 224);
- (4) Konsonantenstämme, Nom. Sg. *-u* (für Belege s. Fehér 2007: p. 242).

Die Beweiskraft dieser Endungen ist unterschiedlich. Wir werden später sehen (§3.2.1), dass der Gen. Sg. *-aes* einen viel komplizierteren Fall darstellt und nicht unmittelbar keltischem Einfluss zugeschrieben werden kann. Obwohl der Dat. Sg. im Gallischen *-ui* lautet, lässt sich *-oi* nur als analogische Bildung nach keltischen Vorlagen erklären: eine innerlateinische Bildung (z.B. nach dem Dat. Sg. der *ā*-Stämme) würde nämlich nicht erklären, warum diese Endung nur bei keltischen Personennamen erscheint. Im Falle der Nominativendungen *-os* und *-u* sieht man dagegen echte keltische Endungen, mit anderen Worten handelt es sich um Code-Switching. Besonders aussagekräftig sind die Konsonantenstämme: die Endung *-u* beschränkte sich ursprünglich auf die *n*-Stämme, weshalb man wahrscheinlich mit einer analogischen Ausdehnung auf die anderen Konsonantenstämme rechnen muss.¹⁶ Sowohl das Code-Switching als auch die Analogiebildung weisen eindeutig auf eine gesprochene keltische Sprache in Pannonien hin. Ein weiteres Argument dafür ist die Beobachtung Fehérs (2007: pp. 363, 472), dass von Männernamen auf *-u* mit dem Derivationsuffix *-ia* weibliche Personennamen abgeleitet werden konnten, was eine lokale Neuerung darstellt.

Im phonologischen Bereich schlug Fehér (2007: pp. 472–474) die folgenden keltischen Besonderheiten vor:

- (1) die Monophthongierung *ou* > *ō* / *ū*;
- (2) *t* > *s*, *ts*, *st* ~ *ss*;
- (3) *ks* > *s* / *_C*, #;
- (4) **VgiV-* > *-VyV-*;
- (5) Assimilation und Synkope in **dubeno-* > **dubno-* / **dumno-*;
- (6) *-mb-* > *-b-*;

15 Mócsy (1988: p. 107); vorsichtig Péterváry-Szanyi (2012: pp. 19, 37). Fehér (2007: p. 437 mit Lit.) erwägt noch die Möglichkeit, dass *brutes* ‚Schwiegertochter, junge verheiratete Frau‘ durch das Keltische aus dem Germanischen entlehnt wurde, weil es auch mit keltischen Namen vorkommt (RIU S 149). Dieses Wort ist allerdings eindeutig als germanisch zu bestimmen, s. jetzt Simon (2018) mit ausführlicher Diskussion und Literatur.

16 Vgl. Meid (2005: pp. 322–323).

- (7) die Degeminierung der Konsonanten, bes. die des *-ss-*;
- (8) die Palatalisierung von /t/ in den Namen Utiu, Usio, u.ä.

Dieses Material ist wiederum gemischt. Da die Lautwandelerscheinungen Nr. (3) und (7) auch als lokale lateinische Lautveränderungen nach keltischer Vorlage erklärt wurden, werden sie im nächsten Abschnitt besprochen (§3.1.2–3). Nr. (4) ist zumindest problematisch, weil es auf einem einzigen Namen (*Maius* aus *Magios*) beruht, der allerdings in Meid (2005: p. 197) unter die *Magios*-Namen nicht aufgenommen wurde. Drei Fälle sind sicher falsch: Die Assimilation und Synkope in **dubeno-* > **dubno-* / **dumno-* beruht auf *Vero-dubena* (RIU 928), das allerdings gesichert aus urkeltischem **dubno-* stammt¹⁷ und daher einen sekundär entstandenen Sproßvokal aufweisen muss¹⁸ (man beachte, dass die Assimilation pangallisch ist, vgl. *Dumnorix*). Nr. (6), der Wandel *-mb-* > *-b-* beruht auf dem Namen *Verecubera*² in RIU 1150 (gegen *Vercomberus*), die Inschrift zeigt allerdings *Verecumber(a)e*. Die für die Palatalisierung zitierten Namen gehören zu zwei getrennten Gruppen von Namen.¹⁹ Nr. (1) ist zweideutig: zwar könnte die Monophthongierung *ou* > *ō* / *ū* einen lokalen keltischen Lautwandel darstellen, aber eine lateinische Lautsubstitution ist wegen des Phonemsystems des Lateinischen genauso wahrscheinlich. Schließlich ist der Lautwandel Nr. (2) *t* > *s*, *ts*, *st* ~ *ss* kein Lautwandel, sondern es handelt sich um Versuche, das dem Lateinischen fremde Phonem, das sog. Tau Gallicum in der Schrift wiederzugeben.²⁰ Aber eben deshalb bietet es einen Beweis für den gesprochenen Status des lokalen Keltischen.

Fassen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen, kann man anhand

- (1) der Inschrift aus Poetovio,
- (2) der keltischen Interferenz im lokalen Lexikon (*vernacula* und eventuell *ARP*),
- (3) der keltischen Endungen *-os* und *-u* bei keltischen Namen (Code-Switching),
- (4) der Ausdehnung des *u*-Nominativs;
- (5) der produktiven Bildung von Frauennamen auf *-uia*;
- (6) sowie der Anwesenheit des Tau Gallicum

die Schlußfolgerung ziehen, dass das Keltische eine gesprochene Sprache in Pannonien war. Es bleibt nur die Frage übrig, wie lange das Keltische als lebendige Sprache in Pannonien existierte.

Es wird allgemein angenommen, dass das Keltische Pannoniens bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr. gesprochen wurde, weil das keltische Namenssystem bzw. keltische Namen bis zu diesem Zeitpunkt verwendet wurden.²¹ Oben wurde allerdings schon darauf hingewiesen, dass dies kein einwandfreies Kriterium darstellt, weil der Sprachtod dem Verschwinden der Namen und des Namensystems viel früher vorausgehen kann. Deshalb ist

17 Matasović (2009: p. 107).

18 Meid (2005: p. 143).

19 Vgl. Meid (2005: pp. 244–245) und die Namen Usaiu, Usia, Usio aus Gallien.

20 Meid (2005: p. 235).

21 Meid (2005: pp. 328–329) = Meid (2011: pp. 251–253); vgl. auch Fehér (2007: p. 475), der allerdings anhand des Weiterlebens der Familien keltischen Ursprungs mit der ersten Hälfte des 3. Jhs. rechnet.

es wichtig zu bemerken, dass diese Datierung sowohl mit der Datierung der Inschrift aus Poetovio²² als auch mit der der *vernacula*-Inschrift (2. Jh.)²³ zusammenfällt.

Als Zwischenfazit kann festgestellt werden, dass das Keltische tatsächlich in der Lage war, zumindest für etwa zwei Jahrhunderte Einflüsse auf das Lateinische Pannoniens auszuüben. Ob solche Einflüsse tatsächlich nachzuweisen sind, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

3. Die vorgeschlagenen Einflüsse

Dieser Abschnitt beschränkt sich auf die Phonologie und Morphologie, weil einerseits bisher keine syntaktischen Veränderungen dem Einfluss des lokalen Keltischen zugeschrieben wurden und andererseits der Wortschatz oben schon besprochen wurde.

3.1 Phonologie

3.1.1 Aufgrund der statistischen Analyse der *a/e*-Schwankung bewies Gonda (2015: pp. 322–324), dass es sich um eine spezifische Eigenschaft des Lateins Pannoniens handelt, die er dem keltischen Einfluss zuschrieb.²⁴ Da eine solche Lautsubstitution aus der Sicht der Phonologie des Gallischen nicht begründet ist, bleibt als einzige Möglichkeit die Keltizität dieses Einflusses zu beweisen, wenn sich der gleiche Wandel auch im lokalen Keltischen nachweisen lässt.

Schon Mráv (2003: p. 334) beobachtete, dass *a/e*-Schwankungen in den lokalen, vor allem keltischen, Stammes- und Personennamen oft vorkommen und machte auf den Fall der Aravisci / Eravisci aufmerksam. Auch Fehér (2007: p. 473 mit Anm. 17) vermutete einen Zusammenhang zwischen den *au/eu*-Schwankungen und die Namenvarianten Taurisci / Teurisci. Zwar räumte er ein, dass auch im Keltischen eine *a/e*-Schwankung zu existieren scheint, dennoch nahm er einen pannonischen *a > e* Lautwandel an (d.h. einen Wandel in der Sprache der vorkeltischen Bevölkerung), obwohl sein Beweismaterial spärlich war:²⁵

- (1) „vielleicht“ der Name der Aravisci/Eravisci, der allerdings wahrscheinlich keltisch ist (vgl. unten);
- (2) Lepavista, der Name einer Station zwischen Brigetio und Aquincum, ohne Begründung, obwohl die Etymologie dieses Namens völlig unklar ist;²⁶
- (3) und schließlich *secrdota* (RIU 665) aus *sacerdos*, was offenbar nicht ausreicht, um einen pannonischen Lautwandel *a > e* anzunehmen.²⁷

22 Vgl. Fehér (2007: p. 471 mit Anm. 2).

23 Mócsy (1988: p. 108).

24 Vgl. auch Fehér (2007: p. 332).

25 Fehér (2007: pp. 466–467).

26 Anreiter (2001: pp. 75–76).

27 Ein(e) anonyme(r) Gutachter(in) machte mich darauf aufmerksam, dass man eine vulgärlateinische regressive Assimilation nicht ausschließen kann.

Allerdings gibt es unabhängige Hinweise darauf, dass ein *a > e* Lautwandel im Keltischen Pannoniens tatsächlich vorkam und zwar die Namen zweier keltischer Stämme mit Bezug zu Pannonien:

- a) Aravisci / Eravisci: die Form Aravisci erscheint bei Plinius (Nat. hist. 3, 148), Tacitus (Germ. 28, 3), Ptolemaios (2, 16, 3), und in einigen Inschriften. Eravisci ist dagegen nur in Inschriften sowie in einigen Manuskripten von Plinius belegt. Daher betont Anreiter (2001: pp. 206–207), dass unklar ist, welche die frühere Form ist. Wäre es die Eravisci, dann nimmt er „Fernassimilation“ an, die allerdings *ad hoc* ist. Wäre dagegen Aravisci die frühere Form, dann schlägt er einen analogischen Wandel anhand eines noch nicht bekannten Modells vor, was freilich nicht weiterhilft. Zwei Umstände argumentieren allerdings dafür, dass Aravisci die frühere Form ist: Erstens kann die Verteilung der Formen selbst als Indiz aufgefasst werden, weil man archaischere Formen bei den Autoren und zeitgenössischere Formen in den Inschriften erwartet. Noch stärker in diese Richtung weist die alte, archäologisch gestützte These,²⁸ dass die Eravisci aus dem heutigen Nordwestungarn stammen, wo die Arviate (nur bei Plinius, Nat. hist. 3, 148, die Variante Arabiates erscheint nur in drei Manuskripten)²⁹ eine Restbevölkerung der Aravisci darstellen würden.³⁰ Daher darf man annehmen, dass Aravisci die frühere Form ist und Eravisci konnte dann nur durch einen *a/e*-Lautwandel zustande gekommen sein.³¹
- b) Der andere Fall ist der der Taurisci: schon Strabon (7, 3, 2) erwähnte, dass die Taurisci auch als Teurisci genannt werden (Ptolemaios 3, 8 kannte schon nur Teuriskoi). Ein früheres *au* braucht nicht nur die plausible Etymologie ihres Namens, d.h. ‚Be-/Anwohner der Tauern in den Alpen‘³² sondern auch die Abwesenheit von **eu* im Gallischen.³³

Da es unwahrscheinlich ist, dass all diese Autoren ihre Informationen von Sprechern des pannonischen Lateins erhielten, kann man den Schluss ziehen, dass sich der Wan-

28 S. zuletzt Gabler (1996: p. 242 mit Lit.).

29 Colombo (2010: p. 174 Anm. 14).

30 Man beachte dabei, dass die weit verbreitete These, der zufolge der Name Arviate / Arabiates aus dem Flussnamen Arabo stammt (z. B. Gabler 1996: p. 242 mit Lit.), wegen des *-i* in Arviate nicht korrekt sein kann und deshalb als Beweis in der Diskussion über die Herkunft der Eravisci nicht verwendet werden kann. Aus formaler Sicht ist Anreiter (2001: p. 207) (vgl. auch De Bernardo Stempel 2015: p. 90) zuzustimmen, der den Namen als ‚Be-/Anwohner einer **arviā* / der **Arviā* (Hydronym)‘ analysiert. Obwohl dies die Sprache der Eravisci noch nicht bestimmt (sowohl der Stamm als auch das Suffix *-at-* können sowohl keltisch als auch pannonisch sein), ist das Stammesnamensuffix *-sco-* eindeutig keltisch und daher muss Aravisci/Eravisci ein keltischer Name sein. Es gibt keinen Beweis für die Keltisierung eines angeblich pannonischen **Aravistae*/**Eravistae*, was Anreiter für „vorstellbar“ hält (er schließt allerdings seine etymologischen Erörterungen mit der Schlussfolgerung, dass die Herkunft „in jedem Fall unbekannt“ ist).

31 De Bernardo Stempel (2015: p. 90) zufolge kann „sich die Variante *Eravisci* durch Vokalschließung in unbetonter – hier vortoniger – Stellung problemlos erklären“. Dies ist allerdings nur eine *ad hoc* Annahme.

32 Anreiter (2001: p. 175, Anm. 634 mit Lit.); anders De Bernardo Stempel (2015: p. 87 mit Lit.), aber ebenfalls mit *au*.

33 Lambert (2003: p. 42); Matasović (2009: p. 9); Stifter (2017: pp. 1196–1197); vgl. auch Eska & Evans (2009: p. 40); Sims-Williams (2017: p. 362).

del $a > e$ in diesen Namen unabhängig vom lokalen Latein vollgezogen hat. Desweiteren scheint dieser Wandel auf das Keltische Pannoniens beschränkt und daher parallel mit der Entwicklung des pannonischen Lateins verlaufen zu sein. Aus diesem Grund kann die Hypothese Gondas und Fehérs über den keltischen Einfluss hinsichtlich dieser Eigenschaft des pannonischen Lateins bestätigt werden (ein umgekehrter Einfluss, d.h. lateinischer Einfluss auf diesen keltischen Namen kommt aus chronologischen Gründen nicht in Betracht).³⁴

3.1.2 Fehér (2007: p. 481) schlug vorsichtig vor, dass die Kürzung der geminierten Verschlusslaute sowie des /ss/ dem Keltischen zuzuschreiben ist (auch wenn der Fall nicht eindeutig ist, wie Fehér (2007: p. 473) selbst bemerkt). Dies ist allerdings aus mehreren Gründen problematisch:

Erstens, wie Adamik (2005: p. 258 mit Anm. 5) betonte, hat die defektive, d.h. einfache Schreibung der Geminaten eine lange Tradition in der lateinischen Orthographie, weshalb Adamik diese Erscheinung nicht mit der Aussprache erklären würde. Diese Beobachtung ist, zwar wichtig aber noch nicht entscheidend, weil diese Schreibung dennoch auch die lokale Aussprache widerspiegeln kann.

Zweitens, eine solche synchrone oder diachrone Regel ist aus dem Gallischen nicht bekannt.³⁵ Die einzige übrig gebliebene Möglichkeit wäre, wenn man diese Regel als einen lokalen Wandel im Keltischen Pannoniens nachweisen könnte, wie es gerade Fehér versuchte. Sein Material ist allerdings nicht überzeugend, da nichts dafür spricht, die Namen *Casius*, *Basillus*, und *Mesinus* als keltische Namen zu identifizieren (über die etymologische Zweideutigkeit der *Mess*-Namen [von zweifelhafter Keltizität, weil er auch in italischen und illyrischen Gebieten bekannt ist] und des *Cassius* [belegt auch in Norditalien] s. Meid (2005: pp. 276–277, 262–263), der *Basillus* in seine Sammlung der keltischen Namen Pannoniens nicht einmal aufnimmt). Péterváry-Szanyi (2012: p. 20, Anm. 183) fügte noch zwei Beispiele hinzu: Als erstes führt sie *Atressus* / *Atresi* (RIU 925; RIU Suppl. 122) an. Aber dieser Name stammt aus **ad-ret-to-* ‚Angreifer‘,³⁶ d.h. aus einer Form mit dem sog. Tau Gallicum,³⁷ das zu verschiedenen Schreibungen führt („im Dentalzusammenstoß entsteht ein graphisch verschiedenartig ausgedrückter Spirant“,³⁸ vgl. auch „s ist klarerweise eine Vereinfachung von ss“³⁹), weshalb dieses Beispiel nicht

34 *Béla Adamik* erinnerte mich freundlicherweise daran, dass auch der Name der Dalmatae/Delmatae diese Vokalschwankung aufweist. Da aber diese Ethnie keineswegs keltischsprachig war, muss diese Namensvariation von diesem Problem zunächst getrennt behandelt werden. Auffällig sind allerdings die geographische Nähe sowie die Möglichkeit, dass die Dalmatae/Delmatae mit den Pannoniern, d.h. mit der vorkeltischen Bevölkerung verwandt waren (s. zuletzt Anreiter 2001: pp. 15–21), weshalb dieser Wandel ursprünglich sogar ein lokaler Einfluss auf das Keltische sein konnte. Diese Frage bedarf offenbar einer eigenen Untersuchung. – Ein(e) anonyme(r) Gutachter(in) erwog die Möglichkeit, dass dieser Lautwandel vor Liquiden (*r* bzw. *l*) vollgezogen hat – dagegen spricht aber der Diphthong im Falle der Taurisci/Teurisci.

35 Lambert (2003: pp. 44–45); Eska (2004: p. 864); Eska & Evans (2009: p. 40).

36 Meid (2005: p. 161).

37 Meid (2005: p. 115).

38 Meid (2005: p. 161).

39 Meid (2005: p. 115).

zuverlässig ist. Als zweites Beispiel nennt sie *Troucisa* (Hild 70, Enzersdorf, gegen *Troucissa*, CIL III 4146), allerdings kann man hier den analogischen Einfluss des lat. Suffix *-issa* nicht ausschließen.⁴⁰

3.1.3 Fehér (2007: p. 473, vgl. pp. 233–234) schlug vor, dass /ss/ statt <x> ebenfalls dem keltischen Einfluss zuzuschreiben ist (insbes. in Eraviskergebiet). Péterváry-Szanyi (2012: p. 21 mit Abb. 6) betonte dagegen, dass dieser Wandel auch in nichtkeltischsprachigen Gebieten des Römischen Reiches verbreitet war, weshalb er nicht unbedingt mit dem Keltischen verbunden werden kann. Da dies an sich noch kein entscheidendes Argument darstellt (ein ähnlicher keltischer Wandel konnte z.B. den lateinischen Wandel beschleunigen), besteht das tatsächliche Problem darin, dass die Konsonantengruppe [ks] eine phonologisch einwandfreie Gruppe im Gallischen ist (man denke einfach an die zahlreichen Personennamen mit *-rix* als Hinterglied) und kein ähnlicher Lautwandel aus dem Gallischen bekannt ist.⁴¹ Daher kann dieser Lautwandel weder einer keltischen Lautsubstitution noch einem keltischen Lautwandel zugeschrieben werden.

3.2 Morphologie

3.2.1 Fehér (2007: p. 481) schlug vorsichtig vor, dass die Gen. Sg. Endung *-(a)es* der *ā*-Stämme nicht nur dem griechischen sondern auch keltischem Einfluss zugeschrieben werden kann.⁴² Der Ursprung dieser Endung wird oft und sehr kontrovers diskutiert, wobei viele verschiedene Lösungen vorgeschlagen wurden.⁴³ Ein Teil der Fälle kann definitiv und muss sogar als Gräzismen erklärt werden, insbesondere wenn sie mit griechischen Buchstaben geschrieben oder mit griechischen Namen bzw. Personen aus griechischem Milieu verbunden sind.⁴⁴ Adams (2003: pp. 479–483), dem sich auch Alho & Leppänen (2017) anschließen, wies diesen Wandel sogar nur dem Griechischen zu, genauer gesagt den griechisch-lateinischen zweisprachigen Gruppen in Rom (nach der Analogie des Koinegriechischen: Sg. Dat. *-η* / Sg. Gen. *-ης* = lat. Sg. Dat. *-ae* : Sg. Gen. *X* => *-aes*).

Fehér (2007: pp. 201–202 mit Anm. 95) wies allerdings zu Recht darauf hin, dass diese Lösung viele Fälle, insbesondere lateinische und keltische Namen aus Noricum und Pannonien, nicht erklärt. Auch wenn der Einfluss anderer Gebiete nicht vollständig ausgeschlossen werden kann, ist es wahrscheinlicher mit einem Wandel zu rechnen, der aus mehreren Quellen entstanden ist.⁴⁵ Eine keltische Quelle ist dabei jedenfalls möglich, weil die (ursprüngliche) Gen. Sg. Endung der *ā*-Stämme im Gallischen *-as* lautet.⁴⁶ Man

40 Vgl. Meid (2005: p. 207).

41 Lambert (2003: pp. 44–45); Eska (2004: p. 864); Eska & Evans (2009: p. 40).

42 So auch schon Weber (1969: p. 104, Anm. 1).

43 Vgl. die Übersicht in Galdi (2004: pp. 19–22) und Alho & Leppänen (2017: p. 87), beide mit Lit.

44 Kovács (1998–1999).

45 Daher ist die Beobachtung von Péterváry-Szanyi (2012: p. 22 mit Anm. 194 und Abb. 7), dass die Verteilung mit den keltischsprachigen Regionen nicht übereinstimmt, zwar korrekt, stellt aber noch keinen entscheidenden Einwand dagegen dar.

46 Lambert (2003: pp. 55–56); Eska (2004: p. 867); Stüber (2017: p. 1205).

beachte, dass die Abwesenheit von *-aes* in Gallien an sich noch nichts bedeutet: Substrate beeinflussen die neue lokale Sprache nicht unbedingt.

3.2.2 Ein gut belegter Fehler der lateinischen Inschriften Pannoniens ist der Ausdruck „*eques/miles ala ...*“ statt „*eques/miles alae ...*“, auffälligerweise in den Inschriften von Personen keltischer oder orientalischer Herkunft.⁴⁷ Fehér (2007: pp. 481, 202) (als Gen./Dat. Sg. *-a*) schlug vor, dass es sich um keltischen Einfluss handelt. Dies kann allerdings ausgeschlossen werden:

Péteřváry-Szanyi (2012: p. 15 mit Abb. 2) erhob den Einwand, dass die Verteilung des Fehlers nicht mit den keltischsprachigen Territorien deckungsgleich ist, d.h., dass dieser Fehler auch ohne keltischen Einfluss erschien, was allerdings an sich den keltischen Einfluss in den keltischsprachigen Regionen noch nicht ausschließt.

Viel gravierender ist das Problem, dass die gallische Deklination der *ā*-Stämme keine Möglichkeit für einen Wandel bietet, weil die Endungen einfach anders aussehen:⁴⁸

	Gallisch
Nominativ	<i>-ā</i>
Akkusativ	<i>-an</i>
Genitiv	<i>-ās</i>
Dativ	<i>-āi</i>

Es bleibt die Frage der Erklärung. Fehér (1997: p. 7) wollte darin früher als *ablativus originis* reguläre Formen sehen. Allerdings betonte Adamik (2005: p. 261) zu Recht, dass diese Lösung unwahrscheinlich ist, weil sie tiefe Kenntnisse des normativen Lateins voraussetzt, die von einer kaum romanisierten Person nicht zu erwarten ist. Daher finde ich den Vorschlag Adamiks, dem zufolge es sich um eine asyntaktische Konstruktion handelt, d.h. eine einfache Einfügung eines Ausdrucks im Nominativ, überzeugender.⁴⁹

3.2.3 Fehér (2007: p. 481, vgl. auch p. 293; 2003: p. 430) schlug vor, dass auch die 3. Plural Perfektendung *-erut/-erot* dem keltischen Einfluss zuzuweisen ist. Das Gallische verfügte über drei Tempora, Präsens, Präteritum und Futur (aspektuale Nuancen wurden durch Präverbien und Partikeln ausgedrückt). Zwar sind die gallischen Paradigmata nur bruchstückhaft bekannt, doch keine der bekannten Endungen unterstützt den angeblichen keltischen Einfluss: Falls *-us* tatsächlich die Endung der 3. Plural Prät. im Gallischen war (wie traditionell angenommen),⁵⁰ konnte es dann offenbar nicht als Modell dienen. Falls *-us* nicht diese Endung darstellte (wie De Hoz 1995 argumentierte) und daher diese Endung nicht bekannt oder *-us* nur eine *rezente* gallische *Neuerung* statt der ererbten Endung ist,⁵¹ die in früh abgespalteten Dialekten wie im Keltischen des zukünftigen Pannonien bewahrt werden durften, könnte man über keltischen Einfluss im

47 Für eine Liste s. Adamik (2005: p. 261).

48 Vgl. Lambert (2003: pp. 54–57); Eska (2004: p. 867); Sims-Williams (2017: p. 369); Stüber (2017: p. 1205), ohne die sekundären, noch abweichenderen Formen.

49 Wenn es sich tatsächlich um eine asyntaktische Konstruktion handelt, sind die Spekulationen darüber, ob dieser Fehler auch durch die *a/e*-Schwankung in dieser Region unterstützt wurde, vergeblich.

50 S. zuletzt Eska (2007–2008).

51 Für verschiedene Szenarien s. Eska (2007–2008); Eska & Evans (2009: pp. 37, 42).

Latein Pannoniens spekulieren. Dies ist allerdings wiederum nicht wahrscheinlich, weil Denasalierung im Gallischen nicht belegt ist, weder bei den Verbalendungen (z. B. 3. Pl. Präs. *-nt* und 3. Pl. Präs. Depon. *-ntor*)⁵² noch anderswo,⁵³ und sie auch im Keltischen Pannoniens nicht beobachtet wurde (vgl. oben).

3.2.4 Fehér (2007: p. 481; vgl. 2007: pp. 292–293; vgl. auch 2003: pp. 429–430) schlug vor, dass der Schwund des auslautenden *-t* in 3. Sg. Präs. Perf. dem keltischen Einfluss zugeschrieben werden kann. Allerdings betonte Péterváry-Szanyi (2012: p. 21 mit Abb. 5) zu Recht, dass dieser Wandel in gesamtem Reich erscheint. Ähnlich wie in den obigen Fällen ist die Verteilung an sich noch nicht entscheidend. Das Problem besteht wiederum in der keltischen Seite, weil das Gallische einen solchen Wandel wahrscheinlich nicht auslösen konnte, da es unter den zahlreichen Präteritalendungen des 3. Sg. des Gallischen auch ein *-t* gab.⁵⁴

3.2.5 Péterváry-Szanyi (2012: p. 20 mit Abb. 4) erwog die Möglichkeit, dass auch die alternativen Perfektstämme *posi-* / *pos-* (statt *posu-* / *posiv-*) dem keltischen Einfluss zugeschrieben werden könnten. Sie lehnt allerdings diese Idee mit der Begründung ab, dass diese Stämme vor allem in Germania superior und Pannonia superior erscheinen aber kaum in gallischsprachigen Regionen. Das Problem besteht wiederum nicht in der Verteilung (wie oben), sondern im Mangel an einem keltischen Ausgangspunkt, da dieses Verb bekanntlich eine lateinische Lexikalisierung ist (**po-sinō* ‚weglegen‘), d.h., dass es über keine keltische Entsprechung verfügt, und außerdem bilden aus phonologischer Sicht sowohl *-ui-* (*posui*) als auch *-iv-* (*posivi*) regelmäßige Phonemgruppen im Keltischen (s. z. B. die gallischen Wörter mit /wi-/ im Anlaut⁵⁵ sowie *-brīvā* ‚Brücke‘ in Toponymen und das Theonym *Dex(s)iuua*). Eine interne Erklärung wurde daneben schon von Herman (1961) angeboten (man beachte dabei, dass nicht alle „*posi-*“ Stämme sprachwirklich sind).⁵⁶

3.2.6 Schließlich machte Meißner (2010: p. 110 mit Anm. 21) auf den Parallelismus zwischen der Verschmelzung des maskulinen und des weiblichen Reflexivpronomens in der maskulinen Form (auch in Pannonien) und dem gallischen Bestand aufmerksam, in dem zwar Geschlechter unterschieden sind, allerdings mit einer Ausnahme und die ist gerade das unflektierte Reflexivpronomen *=io* für beide Genera. Er betont allerdings, dass diese lateinische Eigenschaft sowohl chronologisch als auch geographisch gesehen auch in Regionen erscheint, in denen kein keltischer Einfluss zu erwarten ist (mit der gleichen Begründung lehnte auch Péterváry-Szanyi (2012: pp. 14–15 mit Abb. 1) diese Annahme ab). Zu Recht fügt er allerdings hinzu, dass dieser Wandel durch keltischen Einfluss verstärkt werden konnte.

52 Lambert (2003: p. 63); Eska (2004: p. 870).

53 Lambert (2003: pp. 44–45); Eska (2004: p. 864); Eska & Evans (2009: p. 40).

54 Lambert (2003: p. 63); Eska (2004: p. 870); Eska & Evans (2009: p. 41).

55 Delamarre (2003: pp. 318–323).

56 Adamik (2005: p. 261).

4. Fazit

Die vorliegenden Untersuchungen können wie folgt zusammengefasst werden: Es konnte nachgewiesen werden, dass das Gallische zumindest bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr. in Pannonien eine gesprochene Sprache war. Dennoch können die meisten bisherigen Vorschläge, die Veränderungen des Lateins Pannoniens mit keltischen Einflüssen zu erklären, nicht aufrechterhalten werden und zwar vor allem, weil es nichts auf der keltischen Seite gab, das den lateinischen Sprachwandel hätte auslösen können. Die übrig gebliebenen Veränderungen sind fast ausnahmslos Fälle, die auch unabhängig von keltischen Sprechern erscheinen (der Gen. Sg. *-(a)es* der *ā*-Stämme und das maskuline Reflexivpronomen für beide Genera). Daher kann man in solchen Fällen bestenfalls mit einer keltischen Verstärkung des Wandels rechnen. Schließlich scheint der Fall des Lautwandels *a > e* in der Tat dem keltischen Einfluss zugeschrieben werden zu können.

Danksagung

Dieser Aufsatz ist im Rahmen des Forschungsprojekts „*Lendület (Momentum) Research Group for Computational Latin Dialectology*“ (Forschungsinstitut für Sprachwissenschaft, Ungarische Akademie der Wissenschaften) zustande gekommen. Ich bedanke mich herzlich bei *Anja Busse* für die Korrektur meines Deutsch.

Bibliographie

- Adamik, B. (2003). Die verlorene Romanität in Mösien, Thrakien und Pannonien. In G. Ernst et al. (Ed.), *Romanische Sprachgeschichte* (Vol. 1; pp. 675–683). Berlin – New York: De Gruyter.
- Adamik, B. (2005). „Fehlerhafte“ lateinische Inschriften aus Pannonien. In S. Kiss, L. Mondin, & G. Salvi (Eds.), *Latin et langues romanes. Études de linguistique offertes à József Herman à son 80ème anniversaire* (pp. 257–266). Tübingen: Niemeyer.
- Adams, J. N. (2003). *Bilingualism and the Latin Language*. Cambridge: University Press.
- Alho, T., & Leppänen, V. (2017). On Roman brick stamps and the Latin *-(a)es* genitive. *Pallas*, 103, 87–93.
- Anreiter, P. (2001). *Die vorrömischen Namen Pannoniens*. Budapest: Archaeolingua.
- Barta, A. (2006). Római kori edényfeliratos edénytöredékek Zalalövőről [Römerzeitliche Gefäßfragmente mit Inschriften von Zalalövő, auf Ung.]. *Communicationes Archaeologicae Hungariae*, 2006, 123–148.
- Billy, P.-H. (1993). *Thesaurus Linguae Gallicae*. Hildesheim – Zürich – New York: Olms-Weidmann.
- Brein, F. (2006). Edelreben für den Goldenen Berg (CIL III 10275). *Forum Archaeologiae. Zeitschrift für klassische Archäologie*, 38(3) [retrieved 24.04.2018 from <http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0306/38wein.htm>].
- Colbert de Beaulieu, J.-B., & Fischer, B. (1998). *Recueil des Inscriptions Gauloises IV. Les légendes monétaires*. Paris: CNRS.

- Colombo, M. (2010). Pannonica. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*, 50, 171–202.
- De Bernardo Stempel, P. (2015). Zu den keltisch benannten Stämmen im Umfeld des oberen Donauraums. In U. Lohner-Urban, & P. Scherrer (Eds.), *Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr.* (pp. 83–99). Berlin: Frank & Timme.
- De Hoz, J. (1995). Is -s the mark of the plural of the preterite in the Gaulish verb? In J. F. Eska, R. G. Gruffydd, & N. Jacobs (Eds.), *Hispano-Gallo-Brittonica. Essays in honour of Professor D. Ellis Evans on the occasion of his sixty-fifth birthday* (pp. 58–65). Cardiff: University of Wales.
- Delamarre, X. (2003²). *Dictionnaire de la langue gauloise. Une approche linguistique du vieux-celtique continental*. Paris: Errance.
- Eichner, H., Istenič, J., & Lovenjak, M. (1994). Ein römerzeitliches Keramikgefäß aus Ptuj (Pettau, Poetovio) in Slowenien mit Inschrift in unbekanntem Alphabet und epichorischer (vermutlich keltischer) Sprache. *Arheološki vestnik*, 45, 131–142.
- Eska, J. F. (2004). Continental Celtic. In R. D. Woodard (Ed.), *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages* (pp. 857–880). Cambridge: University Press.
- Eska, J. F. (2007–2008). Remarks on the 3. plural preterite in -us in Continental Celtic. *Die Sprache*, 47, 108–119.
- Eska, J. F. (2017). The dialectology of Celtic. In J. Klein, B. Joseph, & M. Fritz (Eds.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics* (Vol. 2; pp. 1264–1274). Berlin – Boston: De Gruyter.
- Eska, J. F., & Evans, D. E. (2009). Continental Celtic. In M. J. Ball, & N. Müller (Eds.), *The Celtic Languages* (2nd ed.; pp. 28–54). London – New York: Routledge.
- Fehér, B. (2003). Peculiarities of the conjugation in the Pannonian epigraphic material. In Á. Szabó, & E. Tóth (Eds.), *Pannonica provincialia et archaeologica. Studia sollemnia Eugenio Fitz octogenario dedicata* (pp. 425–440). Budapest: Magyar Nemzeti Múzeum.
- Fehér, B. (2007). *Pannonia latin nyelvtörténete* [Lateinische Sprachgeschichte Pannoniens, auf Ung.] Budapest: Károli.
- Gabler, D. (1996). Spätkeltische und römische Siedlungen des 1. nachchristlichen Jahrhunderts im Stadtgebiet von Savaria. *Arheološki vestnik*, 47, 239–247.
- Galdi, G. (2004). *Grammatica delle iscrizioni latine dell'Imperio (province orientali). Morfosintassi nominale*. Roma: Herder.
- Gonda, A. (2015). Aquincum latin nyelve [Die lateinische Sprache Aquincums, auf Ung.]. In I. Bárány et al. (Eds.), *Studia classica. Tanulmányok az Eötvös Loránd Tudományegyetem Ókortudományi Intézetéből* (pp. 317–337). Budapest: ELTE Eötvös.
- Herman, J. (1961). *Posit* (= *posuit*) et questions connexes dans les inscriptions pannoniennes. Essai de géographie linguistique. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*, 9, 321–331.
- Kovács, P. (1998–1999). Graecism in Pannonian Latin Inscriptions. *Acta Classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis*, 34–35, 395–406.
- Kovács, P. (1999). Civitas Eraviscorum. In A. Vaday (Ed.), *Pannonia and Beyond. Studies in Honour of László Barkóczi* (pp. 278–295). Budapest: Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences.
- Lambert, P.-Y. (2003²). *La langue gauloise. Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Paris: Errance.
- Matasović, R. (2009). *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. Leiden – Boston: Brill.

- Meid, W. (2005). *Keltische Personennamen in Pannonien*. Budapest: Archaeolingua.
- Meid, W. (2011). Keltische Personennamen in Pannonien. Ihre Aussagekraft unter soziologischen Aspekten. In E. R. Luján, & J. L. García Alonso (Eds.), *A Greek Man in the Iberian Street. Papers in Linguistics and Epigraphy in Honour of Javier de Hoz* (pp. 243–255). Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Meißner, T. (2010). Das Hieronymuszeugnis und der Tod des Gallischen. *Zeitschrift für celtische Philologie*, 57, 107–112.
- Mócsy, A. (1973). Pannonia-Forschung 1969–1972. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 25, 375–403.
- Mócsy, A. (1988). Der Grabstein einer romanisierten keltischen Familie in der Umgebung von Scarbantia. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 40, 101–110.
- Mráv, Zs. (2003). *Castellum contra Tautantum* – Zur Identifizierung einer spätrömischen Festung. In Á. Szabó, & E. Tóth (Eds.), *Bölcske. Römische Inschriften und Funde* (pp. 329–376). Budapest: Ungarisches Nationalmuseum.
- Péterváry-Szanyi, B. (2012). *A kelta nyelv hatása a pannoniai latinságra* [Der Einfluss der keltischen Sprache auf das pannonische Latein, auf Ung.]. Magisterarbeit, ELTE BTK, Budapest.
- Simon, Zs. (2018). *Brutes and svecerio: on the origin of some Germanic words in Latin inscriptions* [Unveröffentlichter Vortrag]. Third International Workshop on Computational Latin Dialectology. Budapest, 29. März 2018.
- Sims-Williams, P. (2017). Celtic. In M. Kapović (Ed.), *The Indo-European Languages* (2nd ed.; pp. 352–386). Oxford – New York: Routledge.
- Stifter, D. (2017). The phonology of Celtic. In J. Klein, B. Joseph, & M. Fritz (Eds.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics* (Vol. 2; pp. 1188–1202). Berlin – Boston: De Gruyter.
- Stüber, K. (2017). The morphology of Celtic. In J. Klein, B. Joseph, & M. Fritz (Eds.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics* (Vol. 2; pp. 1203–1218). Berlin – Boston: De Gruyter.
- Weber, E. (1969). *Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark*. Graz: Selbstverlag der Historischen Landeskommission.
- Whatmough, J. (1970). *The Dialects of Ancient Gaul*. Cambridge: Harvard University Press.

Zsolt Simon, PhD / zsltsimon@gmail.com

Research Institute for Linguistics

Hungarian Academy of Sciences

Benczúr u. 33, 1068 Budapest, Hungary

